

Auf der Straße steht ein Kurde, schüttet sich Benzin über den Kopf und alle Hauptstädter gehen achtlos vorüber. Berichtet der in Berlin lebende Iraner Shahrām Entekabi mit sanfter Ironie über seine Videoaktionskunst. Ist eben doch ein total tolerantes Land, dieses Deutschland. Cool Germania. Der 50jährige Entekabi, der den „leichten Übergang zwischen Realität und Künstlichkeit“ ausstellt, hat die Requisiten seiner Rollenspiele in Spinden (samt Spindluder) aufgebaut. Den Migranten mit dem Koffer, den Guerilla mit der Handgranate, den Moslem mit dem „Stern“ auf der Brust, der unguete Erinnerungen weckt. Eine Selbstbespiegelung national(istisch)er Tendenzen als hell erleuchtete Künstlergarderobe fürs Welttheater. Und selbst ohne begleitende Videos der Beleg, was diese Gruppenausstellung in der Nürnberger Kunsthalle, eine reichlich krumme Bananenflanke zum WM-Getöse, hätte werden können: eine animierende Reflexzone „deutscher Mentalität“.

Unter dieser thematischen Voraussetzung verliert sich die Schau, die als „Kontrapunkt“ zu „Was ist deutsch?“ im Germanischen Nationalmuseum gedacht ist und im Herbst in Berlin gezeigt wird (dort leben auch die meisten der 15 Künstler), in einem wolkigen Konzept, das ein hitziges Thema herunterkühlt. Zugereiste und Eingeborene, abstrakte Befindlichkeit und konkrete Erfahrungen ergeben ein diffuses Bild, wo es „einiges an Erklärungsbedarf“ gibt, wie Kunsthallen-Chefin Ellen Seifermann vorsichtig vorausschickt. „This Land is my Land“ ist der auf intellektueller Bedeutung bestehende Titel, mit dem auch betont wird: Der Sprachtest kam nicht bis zum Marientor.

Die zwischen Berlin und Ko-

penhagen pendelnde Dänin Lise Harlev hat dort auf Foyer-Glasscheiben ihre Aphorismen zu Fremdsprache und Verständnis angebracht. Innen drin noch mal die zwispaltige Haltung zu Nationalismus und Vaterlandsliebe. Auf Englisch, klar. Dahinter, in einer Video-Zelle, lenkt das Duo Korpys/Löffler den Patriotismus gleich auf den bösen Bush und den Mythos der Macht. „The Nuclear Football“ heißt – in Anlehnung an den Präsidentenkoffer mit dem berühmten Bomben-Knopf – die Arbeit über den Sicherheitswahn der Militär-Rituale.

Auffällig ist ohnehin die hohe Anzahl an dokumentarisch gearteten Arbeiten, die sich den Vorwurf gewagter künstlerischer Brechung nicht unbedingt gefallen lassen müssen. Bei der Spanierin Marisa Maza, die Nürnberger Südstadt-Kids mit dem Fotoapparat zum Erkunden des „Deut-



„Goldrausch“: Falk Haberkorns Foto-Reise durch verkümmerte Landschaften. Fotos (3): bayernpress

schen“ losgeschickt hat (und völlig konforme Ergebnisse bekam), wird das zum Kulturladenhüter, bei der Amerikanerin Susan Hiller, die in 303 deutschen Städten „Judengassen“ und „Judenhöfen“ und anderen ausradierten Lebensgemeinschaften nachspürte, eine filmerische Fleißaufgabe mit Klein-Chancen aufs Alltagsgroteske. Katinka Bock zeichnet die Zerrissenheit ehemaliger Deutschländer in lapidaren Film-Portraits nach. Thomas Locher kommentiert bei seiner menschenrechtli-



„Fälle stören die Entspannung“: Florian Wüst vor seiner Installation aus Bildpanorama und Hörspiel.

chen Installation die Gesetzesfloskel von den Menschen, die alle gleich sind, an die Wand und knallt sie mit zweifelnden Fußnoten zu.

Wenn Florian Wüst, ganz Archivar nationalen Polit-Versagens, mit Wandzeichnungen das deutsch-deutsche „Miliardending“ umreißt, ist er nicht weit weg von den Landschaften, die keineswegs blühen, wie sie Falk Haberkorn und Sven Johné fotografieren und als Wandzeitung ausspucken. Die Blicke aufs menschenleere Ossiland, der frei-

erfundene Bürger-Widerstand gegen die Phrasendrescher (ob mit Kettensäge oder Selbst-Inthronisation als sächsischer Ministerpräsident) deuten an, dass diesem Land eine unbequeme Zukunft blüht. Endspiel in „My Land“. Da wird die Spurensuche im Selbstbewusstsein angenehm konkret. **Andreas Radmaier**

Kunsthalle Nürnberg (Lorenzer Str. 32): This Land is My Land. Eröffnung: heute (20 Uhr) durch OB Ulrich Maly; bis 30. Juli, Di-So 10-18 Uhr, Mi bis 20 Uhr; Katalog: 12 Euro